



Johann Wolfgang von Goethe

Die Ilme

*Wenn der Ilme Bach bescheiden
Schlängelnd still im Tale fließt,
Überdeckt von Zweig und Weiden
Halb versteckt sich weit ergießt,
Hört er öfter mal die Flöte
Seiner Dichter treu und gut
Wenn der Glanz der Morgenröte
Auf den sanften Wellen ruht.*

*Vieles ist an mir entsprungen,
Manches ward euch dargebracht,
Und so ist es mir gelungen,
Dass man mich zum Flusse macht.
Will ein Reisender mich sehen
Wie die Donau, wie den Rhein,
Ich versteck' mich, lass ihn gehen,
Denn ich bin doch gar zu klein.*

In dieser Ausgabe

„Wände Versetzen“

Stiftung wohnen plus...
baut das Hotel a carte um

Evelyn Hergt

ein Porträt

Entdeckt

die archäologischen Grabungen
am Glockenbecherweg

Aus der Backstube geplaudert

von Zutaten, Hobby und Handwerk

Was so ein Knopf alles weiß

Bußgelder Anno 1900

Kinder in Tiefert

Beobachtungen

Kalenderblatt

240. Geb. v. Clemens Wenzeslaus Coudray

Leserbriefkasten

Veranstaltungen

Terminkalender

Editorial

Ingrid Prager

I Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wenn diese neue Ausgabe des Journals erscheint, schreiben wir November - den Monat zwischen den Jahreszeiten. Der goldene Herbst ist vorüber, der Winter noch nicht angekommen. Die Tage werden immer kürzer und wir melancholisch. Was hatten wir doch für eine schöne Zeit! Fast alle Aufführungen des Tiefurter Sommertheaters konnten ohne nasse Überraschungen von oben im Park stattfinden, was das Publikum erfreute und die Akteure beflügelte. Zum Bootsrennen herrschten gute Bedingungen, die Sonne schien, die Ilm führte nicht zu viel und nicht zu wenig Wasser. So konnten die „Kapitäne“ und ihre Mannschaften ihre phantasievollen Wasserfahrzeug-Kreationen geschickt durch Tiefen und Untiefen steuern und wurden von den Zuschauern mit begeistertem Beifall belohnt. Die wöchentlichen Montagsmusiken in der Kirche boten so manchen musikalischen Glanzpunkt und besonderen Hörgenuss. Gelungene Feste im Pfarrgarten und in der Dürrenbacher Hütte erfreuten große und kleine Besucher und auch bei der Einweihung des Glockenbecherweges herrschte beste Stimmung. Welch schöner Sommer! Aber - erinnern Sie sich - wir haben bei der gnadenlosen Hitze auch gestöhnt und angesichts welkender Blütenpracht und rissiger Gartenerde ein paar kühle Regentage herbeigesehnt. Es ist eben nichts vollkommen. So betrachtet sollten wir der kalten dunklen Jahreszeit gelassen entgegensehen. Schließlich stehen uns auch in den nächsten Wochen Ereignisse bevor, die uns angenehme Abwechslung bieten. Zum Martinstag ziehen erstmals nach langer Pause wieder die Kinder mit ihren Lampions durch den Ort. Die Erwachsenen treffen sich am Abend zum traditionellen Gänsebratenessen in der Remise. Der Adventsmarkt verwandelt die Festscheune in ein Weihnachtsland und für die Kinder beginnt die winterliche Theatersaison. Im Kaminsaal der Mühle geben in monatlicher Folge hochbegabte junge Musiker Konzerte. Das Vereinsfest bietet Gelegenheit zum geselligen Beisammensein. Die Tiefurter Chöre laden zum weihnachtlichen Konzert und bald beginnen auch die Proben für das Krippenspiel. Silvester trifft man sich zur Mitternacht auf dem Friedensplatz, um mit Feuerwerk und Bleigießen das neue Jahr zu begrüßen. Und nicht zuletzt - Sie halten das neue Journal in den Händen, das Ihnen hoffentlich eine vergnügliche Lesestunde bereitet. Wir haben diesmal u.a. in der Tiefurter Chronik gestöbert und interessante und heitere Begebenheiten für Sie herausgesucht.

Tiefurter Jubilare

Wir gratulieren:

Vollständigkeit nicht gewährleistet!

Sollten wir jemanden nicht genannt haben, „dann hammersch nicht gewusst“.

Deshalb bitten wir alle um Unterstützung, damit wir keine Jubilare vergessen.

Informationen bitte im Tiefurt Journal-Leserbriefkasten einwerfen,

oder an
Elsbeth Herbst
Robert-Blum-Straße 1
Telefon: 03643-501181

zum Geburtstag

Detlef Mücke
Udo Krynitzki
Ute Kruspe
Gabriele Krynitzki
Klaus Kecke
Gertrud Walther
Günter Gerbing
Walter Schorr
Christa Weinreich
Monika Dörfler
Christine Zeich

Robert-Blum-Str. 03
Robert-Blum-Str. 07
Am Ilmhang 10
Robert-Blum-Str. 07
Dürrenbacher Hütte 23
Kammergut
Carl-Zeiss-Str. 20a
Am Ilmhang 18
Kammergut
Langer Weg 3a
Am Ilmhang 06

am 04.11. zum 70. Geburtstag
am 05.11. zum 60. Geburtstag
am 12.11. zum 75. Geburtstag
am 29.11. zum 60. Geburtstag
am 30.11. zum 80. Geburtstag
am 03.12. zum 94. Geburtstag
am 05.01. zum 75. Geburtstag
am 09.01. zum 85. Geburtstag
am 16.01. zum 80. Geburtstag
am 27.01. zum 60. Geburtstag
am 22.02. zum 80. Geburtstag

nachträglich zum Geburtstag

Norbert Lisker
Gunter Weinhold
Anna Ritter
Gisela Lipka
Margit Schünzel

Langer Weg 04
Carl-Zeiss-Str.03
Am Ilmhang 16
Langer Weg 07
Ernst-Abbe-Str. 02

am 24.07. zum 70. Geburtstag
am 26.07. zum 70. Geburtstag
am 28.08. zum 85. Geburtstag
am 06.09. zum 70. Geburtstag
am 18.09. zum 75. Geburtstag

nachträglich

Anita und Rüdiger Förster zur Goldenen Hochzeit

Wir trauern um:

Regine Lungwitz
Willi Oelkrug
Prof. Dr. Dieter Stoodt

An der Kirche 10a
Robert-Blum-Str.05
früher Mühle/Kammergut

gest. am 10.06. im Alter von 70 Jahren
gest. am 28.05. im Alter von 84 Jahren
gest. am 10.09. im Alter von 88 Jahren (Königstein/Taunus)

Mal kurz weg zum „Wände Versetzen“

Die Stiftung wohnen plus... baut das Hotel acarte um

| Gerd J. Dörrscheidt

Ein Blick in den Jahresbericht, welchen der Vorstand der *Stiftung wohnen plus...* dem Stiftungsrat zu dessen jährlicher Tagung Anfang September vorlegte, macht es deutlich: mehr als zwei Drittel ihrer bald 200 Bewohner leben inzwischen in den Wohnanlagen in Weimar-Nord (Allstedter-Straße 1 bzw. Marcel-Paul-Straße 48). Im Januar kam dort das ehemalige Hotel acarte hinzu. Es galt, dies bis Ende 2015 als betreute Wohnanlage mit Leben zu erfüllen. Zugleich sollten die ebenerdig in der Einkaufszone des Areals gelegenen Tagungsräume des Hotels in eine Tagespflege-Einrichtung umgewandelt werden, als ein Angebot an den gesamten Stadtteil.

Genehmigungen waren einzuholen, Umbauten zu planen und umzusetzen. Kein Wunder, dass in diesem Jahr Vorstand und Geschäftsführung häufiger in Weimar-Nord als - wie gewohnt - in Tiefurt in langen Sitzungen zusammentrafen.

Eine wichtige Entscheidung wurde gleich bei der Übernahme des Hotels getroffen. Statt, wie ursprünglich geplant, 50 der 57 Hotelzimmer als Einraum-Wohnungen anzubieten und die verbleibenden sieben in Gemeinschaftsbereiche umzuwandeln, sollte ein differenzierteres Angebot erstellt werden, das den unterschiedlichen Erwartungen der Mieter entgegen kam. Inzwischen sind 37 Wohnungen entstanden (19 Einraum-, acht 1½-Raum- und zehn Zweiraum-Wohnungen). Alle Wohnungen wurden auch in der Sanitär- und Elektro-Installation an die höheren Ansprüche der neuen Nutzung angepasst. Vom Licht durchflutete Gemeinschaftsbereiche und zugängliche Dachterrassen geben dem Haus eine ganz neue Innenansicht. Im dritten Obergeschoss wurde eine Wohngemeinschaft für zehn Bewohner mit höherem Pflegebedarf eingerichtet, ähnlich der im Tiefurter Pfarrhaus. Sie ist bereits voll besetzt. Im übrigen Haus konnte die Vermietung wegen der Baumaßnahmen erst verzögert beginnen. Zum Jahres-

ende wird aber das gesamte Haus nahezu vollständig vermietet sein.

Im Erdgeschoss steht der große ehemalige Frühstücksraum des Hotels zunächst den Bewohnern der *wohnen plus...*-Häuser in Weimar-Nord als Gemeinschaftsraum zur Verfügung, er wird aber auch an Externe vermietet werden können. An einem Gastronomie-Konzept wird noch gearbeitet.

Bei der Einrichtung der Tagespflegestation waren die Bauleute weit eher am Ziel als der Amtsschimmel. Erst zum 1. März wurde die Betriebserlaubnis erteilt, die auch Voraussetzung dafür ist, die Betreuung der Klienten mit den Pflegekassen abrechnen zu dürfen. Eine für unseren Pflegedienst *wohnen plus...pflegen* unerwartete, teure Verzögerung.

Wie geht's weiter? In naher Zukunft wird man am ehemaligen Hotel auch außen Veränderungen bemerken. Es ist geplant, im Winkel des Gebäudes Wintergärten für drei der vier Wohntage zu errichten. Die Gemeinschaftsbereiche werden dadurch noch größer, heller und freundlicher werden. Der Bauantrag ist gestellt.

... und in Tiefurt geht's weiter

Im Juli dieses Jahres konnte die *Stiftung wohnen plus...* das im Südwesten an die Kammergut-Wohnanlage anschließende Wohnhaus mit zugehörigem Grundstück von der Eigentümerin, Frau Gerda Abrolat, erwerben. Der Vorgängerbau war das Pächterhaus des großherzoglichen Kammergutes. Das im Zuge der Bodenreform 1948 verkleinerte Haus soll längerfristig wieder auf das historische Maß aufgestockt und für betreutes Wohnen genutzt werden. Bis dahin wird, wenn die gegenwärtig laufenden Verhandlungen mit der *Stiftung Dr. Georg Haar* (Weimar) zum Erfolg führen, diese das Haus für zehn Jahre anmieten. Sie will dort eine kleine Gruppe unbegleitet geflohener, minderjähriger Flüchtlinge rund-um-die-Uhr betreuen. Die *Stiftung Haar* ist ein anerkannter und erfahrener Träger der kommunalen Jugendhilfe. Ihr Geschäftsführer Joachim Faßnacht konnte das Angebot bereits auf der diesjährigen Tiefurter Bürgerversammlung vorstellen.

Vor einem Einzug der Jugendgruppe wird es natürlich wieder heißen: „Wände versetzen!“

Tiefurter Chronik I: Viele Menschen waren zu dieser Zeit (Sommer 1945) auf der Flucht. Tiefurt war für Vertriebene ein Ziel, weil z.B. der Zug in Weimar endete, man sich im Staatsgut Arbeit erhoffte oder Verwandte im Dorf lebten. So fanden hier u.a. die Familien Abrolat, Arnhold, Aschmoneit, Besuch, Forwerk, Kehrt, Kraus und Stadler eine neue Heimat.

Tiefurter Chronik II (28. Juli 1948): Willy Abrolat erhält die Bauerlaubnis zum Umbau des Herrenhauses mit folgenden Auflagen: Abtragung des Obergeschosses, Wiederverwendung des Baumaterials, Wohn-, Stall- und Scheunenteil unter einem Dach anlegen.



Wohnküche 3. OG



Früher im 3. OG des Hotels



Gleiche Stelle. Viel Licht aus dem großen Gemeinschaftsbereich der Wohngruppe (neu: Feuerschutztür)

Evelyn Hergt

Ingrid Prager

I Ein Porträt



In der Töpferstube

Sie ist eine Institution in Tiefurt, wenn es um Töpfern, Basteln, Malen, Filzen, Nähen geht. Und wenn sie etwas organisiert, dann muss alles wie am Schnürchen gehen - eine Perfektionistin eben. Ihr geduldiger Ehemann Horst kann vermutlich ein Liedchen davon singen. Jahrelang hatte sie die Regie beim Weihnachtsmarkt geführt, Bastelrunden geleitet, bis sie krankheitsbedingt einiges aufgeben musste. Sie ist zart, wirkt zerbrechlich, und hat doch eine unbändige Energie. Wenn der Mittwoch naht, an dem sie mit „ihren“ Frauen aus dem Kammergut verabredet ist, da nimmt sie alle Kräfte zusammen und geht in die Töpferstube auf die Mühleninsel. Seit knapp zwei Jahren leitet sie den Kurs, den sie von Jutta Epperlein übernommen hat.

„Das ist für mich ein Lebenselixier. Das Zusammensein mit den Frauen, die anregenden Gespräche, das gemeinsame Schaffen baut mich auf und hilft mir. Vor allem fasziniert mich, welche kreativen Ideen in jeder einzelnen schlummern und beim gemeinsamen Töpfern freigesetzt werden. Es ist eine solche Freude, etwas entstehen zu lassen, zu sehen, wie es sich durch den Brand im Ofen verändert und dann durch die Glasur noch einmal ein anderes Aussehen bekommt. Das ist einfach spannend, macht Freude und gibt Kraft.“

Evelyn Hergt, am 08.12.1954 in Dresden Radebeul als Tochter einer alteingesessenen Handwerkerfamilie geboren, hat sich in jungen Jahren nie sonderlich für Dinge wie das Malen interessiert. Bei Handarbeiten, die Geschick, Vorstellungsvermögen und Genauigkeit erforderten, war sie schon eher in ihrem Element. Aber die Fähigkeit, sich künstlerisch auszudrücken, liegt in der Natur des Menschen. Gibt

man einem kleinen Kind Farben und Papier in die Hand, lässt es vor unseren Augen eine zauberhafte, einmalige Welt entstehen.

Kinder leben ihre Phantasie noch unbefangen aus. Erst wenn mit wachsendem Verstand, mit Kenntnissen und Erkenntnissen die ersten Selbstzweifel aufkommen, verliert sich der unbekümmerte Umgang mit den eigenen, naturgegeben künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten. Aber bei manchen werden diese verschütteten Quellen wieder frei. Evelyn Hergt war Mitte Dreißig, inzwischen verheiratet und Mutter einer Tochter, als sie nach einem Wohnungswechsel vor leeren weißen Wänden saß und das Gefühl hatte, sie müsse gegen diese Leere selber angehen. Eine Freundin, die ihre Geschicklichkeit kannte, überredete sie zu Zeichenstunden bei Isabé Kaim. Es entstanden Bleistiftzeichnungen, zart und genau, die ihrer Wohnung die persönliche Note gaben. Der Reiz, etwas Eigenes geschaffen zu haben, war stark genug, um die Quelle ihrer künstlerischen Fähigkeiten freizulegen. Mit dem Umzug nach Tiefurt eröffneten sich ihr neue Perspektiven. 2003 belegte Evelyn Hergt bei Andreas Fusti einen Kurs für Aquarellmalerei, der in der Kreativscheune auf der Mühleninsel stattfand. Einmal mit den Ausdrucksmöglichkeiten der Farben befasst, entdeckte sie für sich die Acryl- und Ölmalerei. Autodidaktisch erschloss sie sich die handwerklichen Voraussetzungen für ihre künstlerische Arbeit. Vorstellungskraft, Gefühl und Leidenschaft sind für sie nicht genug, sie möchte auch hinter die Regeln und Kniffe kommen, mit denen sie ihre Arbeiten perfekter ausführen kann. Das gilt nicht nur für ihre Malerei, sondern auch für das Töpfern, mit dem sie sich seit ihrem Umzug nach Tiefurt beschäftigt. Jutta Epperlein, die sich über viele Jahre um den Töpferkreis auf der Mühleninsel verdient gemacht hat, wurde ihr zur Lehrmeisterin. Zeichnen, Malen, Töpfern sind für Evelyn Hergt zu einem unverzichtbaren Lebensbedürfnis geworden, das ihr tiefe Zufriedenheit gibt und Quelle beständiger Freuden ist. Bei Hermann Hesse hat sie einen Satz gefunden, der ihr sehr gefällt: *„Das ist das Herrliche an jeder Freude, dass sie unverdient kommt und niemals käuflich ist.“*

Wer ihre künstlerischen Arbeiten und die Persönlichkeit, die dahinter steht, aufmerksam betrachtet, wird feststellen, wie viel Geduld, Unermüdlichkeit und auch Unerbittlichkeit gegen sich selbst sie sich abverlangt. So gesehen, hat sie sich jede Freude redlich verdient.



„entdeckt“ -

die archäologischen Grabungen am Glockenbecherweg

| Dr. Karin Sczech



Zum Denkmaltag am 13. September wurde in der Tiefurter Mühle die Ausstellung zu den Grabungen am neuen Glockenbecherweg eröffnet. Der zuständige Grabungstechniker des Thüringischen Landesamtes, Frank Jelitzki, stand den ganzen Tag für Fragen zur Verfügung und konnte 130 Besucher begrüßen. Zum ersten Mal waren die frisch restaurierten Gefäße aus dem Grab zu sehen, Schale und Glockenbecher sind geklebt, ergänzt und koloriert. Das Grabinventar, zu dem auch noch eine Silexklinge gehört, wurde in einer eigenen Vitrine präsentiert. Die detaillierte wissenschaftliche Auswertung steht zwar noch aus, aber alle Funde sind inzwischen gewaschen, inventarisiert und beschriftet sowie in den Computer eingegeben. Die Besonderheit des Tiefurter Fundplatzes liegt in den dort belegten teilweise gleichzeitigen, aber unterschiedlichen Kulturen des Neolithikums. Hunderte von Gruben, Pfostenlöchern und Herdstellen sind dokumentiert, nicht immer enthielten sie sicher datierbares Fundmaterial, so dass die Zuordnung nicht in jedem Fall möglich ist. Eindeutig kann man jedoch Inventare der Trichterbecherkultur, genauer der Hutberggruppe, bestimmen. Sie datiert zwischen 3800 und 3500 v. Christus. Die Bernburger Kultur und die Kugelamphorenkultur beginnen 3200 bzw. 3100 v. Chr. und enden zeitgleich 2700 v. Christus. Zur genaueren zeitlichen Eingrenzung der Tiefurter Siedlungsreste sind 14C-Analysen vorgesehen. Die beiden Gräber sind vermutlich die jüngsten Befunde auf der Grabungsfläche. Das Glockenbechergrab (2600 bis 2200 v. Chr.) mit den ungewöhnlichen zwei Gefäßbeigaben und der Silexklinge soll ebenfalls noch naturwissenschaftlich datiert werden. Noch spannender wird dies beim zweiten Grab, das durch die ungewöhnliche Lage des Skelettes auffällt. Der Tote war in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen bestattet. Seine Arme lagen nach oben angewinkelt und die Hände rechts und links des Kopfes. Auch hier befand sich eine Gefäßbeigabe im Grab. Das kleine Gefäß war unverziert und sein oberer Teil bereits durch den Bagger zerstört. Daher ist eine archäologische Datierung der Bestattung

derzeit noch nicht möglich. Charakteristische Gefäßformen und Verzierungen auf den Tongefäßen machen die Zuordnung möglich. Zu den Resten der Siedlung gehören Tierknochen, Steingeräte, Webgewichte und Spinnwirtel. Komplette Hausgrundrisse können, wie leider sehr häufig in dieser Zeitepoche, nicht erschlossen werden. Erhalten sind jedoch sehr große Mengen von verbranntem Lehm, an dem Abdrücke von Ästen und größeren Hölzern zeigen, dass er zum Verstrich von Hauswänden gedient hat. Besondere Funde waren zudem Reibsteine von Getreidemühlen und ein Stein, der zum Zermahlen von Röteln diente. Reste davon sind noch immer deutlich am Stein zu erkennen. Der jüngste Fund bildete zugleich den Abschluss der Ausstellung: Es handelt sich um einen bronzenen Armreif, der beim ersten Geländeeinsatz des Grabungsteams geborgen wurde. Er konnte inzwischen nach seiner Materialzusammensetzung und Form eindeutig in die Frühe Bronzezeit datiert werden. Im gesamten Fundinventar konnten bislang keine weiteren Funde aus dieser Zeit beobachtet werden.

Dr. Karin Sczech



Besichtigung der Grabungsfelder mit interessierten Tiefurtern



Aus der Backstube geplaudert -

Ingrid Prager

I Von Zutaten einst und jetzt, Hobby und Handwerk



Tiefurter Backstübchen

Bild rechts:
Das neue Team
Cindy Stavenow,
Mandy Vorwerk
& die Chefin
Franziska Heymann
(v.l.n.r.)

Das Backen hat eine lange Geschichte. Schon die Ur-Tiefurter auf dem Steinberg haben Körner zwischen zwei Steinen zerrieben und einen Brei aus Wasser und Mehl über dem Feuer zu Fladenbrot gebacken. Das Bäckerhandwerk, das im 8. Jahrhundert seine Anfänge in den Klöstern nahm, entwickelte sich etwa zu der Zeit, als Tiefurt erstmals urkundlich erwähnt wurde, im 12./13.Jh. Es entstanden Zünfte, die über Preise und Qualität des Brotes wachten. Ein Bäcker, der sich nicht an die Zunftregeln hielt, hatte mit empfindlichen Strafen zu rechnen. Allerdings waren die Backwaren teuer und nur für die Reichen erschwinglich. Erst im späten Mittelalter gab es dunkles, grobes Brot als Grundnahrungsmittel für eine breite Bevölkerungsschicht. Weißbrot galt noch im 17. Jahrhundert als ausgesprochenes Luxus.

Selbstgebackener Kuchen krönt, zumindest in ländlichen Gegenden, noch immer jedes Fest. Wenn eines ansteht, und das ist mehr als nur einmal im Jahr der Fall, dann geben die Tiefurter Frauen ihr Bestes. Das hat sich längst herumgesprochen. Wenn der weihnachtliche Markt am 1. Advent eröffnet wird, dann ist der Kuchenstand als erster umlagert. So an die 30 Bleche stehen alljährlich bereit und es ist

immer wieder erstaunlich, dass ohne jede Absprache kaum eine Kuchensorte doppelt angeboten wird. Die Vielfalt ist so verlockend, dass die Marktbesucher meistens noch etwas mit nach Hause nehmen.

Aber heutzutage ist es auch leicht, besonders fein zu backen. Zutaten aller Art - Butter, Sahne, Eier, Mandeln, Gewürze, Früchte - sind jederzeit zu haben. Da macht es einfach Spaß, etwas Besonderes zu zaubern. Es gab auch andere Zeiten! In der Tiefurter Chronik lesen wir unter dem 5. Januar 1916: „In Bäckereien dürfen zur Bereitung von Kuchenteig keine Eier, ferner auf 500 Gramm Mehl nicht mehr als 100 Gramm Fett und 100 Gramm Zucker verwendet werden. Hefe als Treibmittel ist verboten, die Verwendung von Backpulver ist erlaubt.“ Haben Sie genügend Phantasie, sich den Geschmack eines solchen Kuchens vorzustellen? Aber wie sagt man in Thüringen: „Der Hunger treibt rein!“ Es war Krieg und wenn es nicht mal genügend Roggenmehl für Brot gibt, wie unter dem 30. September 1915 vermerkt, dann ist wohl auch ein solcher Kuchen ein Genuss.

Obwohl ab Ende des 19. Jahrhunderts moderne Technik die schwere Arbeit im Bäckerhandwerk erleichterte und Brot für jedermann erschwinglich war, galt es besonders in ländlichen Gegenden bis weit in das 20. Jahrhundert als Tugend der Hausfrau, selbst für gutes Brot zu sorgen. Konrad Rietschel, Jahrgang 1922, hat uns in seinen Jugenderinnerungen („Der alte Rietschel erzählt“ Jugendstrieche und andere Begebenheiten) davon anschaulich berichtet: „In meiner Kindheit war das größere Haus im Mitteldorf die Stelle in Tiefurt, wo Brot und Kuchen gebacken wurde, eben das Backhaus... Aber hier wurde auch die Nachrichtenübermittlung, sprich Dorftratsch, auf das Beste gepflegt ...Also, am Mittwoch war Backtag für Brot, aber nur für das Dorf. Am Montag musste ich oder mein Bruder Reinhard nach Groß - Kromsdorf in die Mühle, um Brotmehl zu holen, und das Sommer wie Winter und

bei jedem Wetter. Am Dienstag wurde beim Heilmann-Bäcker für einen Groschen Sauerteig geholt, zu dem wir einen kleinen Emailleteller mitbrachten. Und eines muss ich hier gestehen, der Sauerteig, und davon besonders die Deckschicht, schmeckte immer wieder, und das zum Leidwesen unserer Mutter. Am Mittwoch früh wurde der fertig geformte Teig in die zwei Backnester gelegt. Dann wurden die Laibe mit einem Kaffeebecher dreimal gezeichnet und mit einer Gabel gestochen. Die Backnester wurden auf den Tragkorb gestellt, den unsere Mutter dann gekonnt aufhockte. An der Hand hatte sie noch ein kleines Blech mit Brotplätzen und so ging es dann zum Backhaus. Wenn Ferien waren, musste ich die Sache ausführen. Dort angekommen, und ich war nicht der erste, ...stellte ich mich in der Schlange an. Der Meister Heilmann stand schon an seinem Platz bereit. ...Nun wurde die Klappe zum Ofenloch geöffnet. Zuerst kamen die runden Brote an die Reihe. Der Meister lupfte den Teig im Backnest leicht an, sodass er dann mit Schwung auf dem bereitstehenden Schieber landete, und ruck zuck verschwanden Schieber und Teig im Backofen.“



Den Heilmann-Bäcker gibt es schon lange nicht mehr. Brot kaufen die meisten Leute im Supermarkt. Wer aber Wert auf ein individuell und handwerklich gefertigtes Brot legt, der kann es seit kurzem wieder in Tiefurt kaufen. Zwar steht der Backofen ein paar hundert Meter Luftlinie entfernt beim Preußel-Bäcker am Hellerweg, von dort wird es ganz frisch in das Backstübchen am Kammergut geliefert, das seit kurzem wieder geöffnet hat. Drei charmante junge Damen, die Chefin Franziska Heymann und ihre beiden Mitarbeiterinnen Mandy Vorwerk und Cindy Stavenow, bieten im Schichtwechsel verschiedene Brotsorten, Kuchen, Gebäck und Brötchen an. Außerdem ist das Sortiment der Clauder-Mühlendenstedt - Mehl, Nudeln, Grieß, Leinsaat u.ä. - zu haben. Und man kann sich wieder beim Bäcker zum „Nachrichtenaustausch“ treffen, bei Kaffee und Kuchen. Die familiäre Atmosphäre wird von der

Chefin gewünscht und von allen Dreien geschätzt. Die Arbeit in Tiefurt macht ihnen Freude. Für die Zukunft hat Franziska Heymann noch so manche Idee. Die Tiefurterinnen sollen hin und wieder ihr eigenes Brot backen können, und zwar im Holzbackofen im Hof der Remise. Aber dafür braucht sie ihren Mann, den Bäckermeister vom Hellerweg. Denn so einfach ist es nicht, ein gutes Brot zu back-

en. Dazu benötigt man einen gepflegten Sauerteig – am Hellerweg wird er in drei Stufen noch traditionell angesetzt - und solide handwerkliche Erfahrung. Luftfeuchtigkeit und Temperatur spielen eine große Rolle beim Backvorgang. Mal ehrlich - es geht doch nichts über ein duftendes, frisch gebackenes Brot. Haben Sie als Kind auch immer so gern an der knusprigen Rinde geknabbert?

Blick in die Chronik:

Die Geschichte des Tiefurter Gemeindebackhauses

| Karla Hollinger

Seit Jahrhunderten schon sind Getreide und Brot die Hauptnahrungsmittel der Menschen. Sie mahlten und backten zunächst jeder für die eigene Familie. Doch bald erkannten sie, dass ein gemeinsames Backhaus für den Siedlungsort von Vorteil war. So auch im einstigen Dyfurte. In einem Lehnbrief wird das Backhaus bereits 1407 vermerkt. Die Kirchenchronik erwähnt im Jahre 1523 ein Gemeindebackhaus in der Nr. 53 (heute Hauptstraße 21). Dort befindet es sich bis zum heutigen Tage. Backstube, Backofen und Kohlenbunker sind im Kellergeschoss untergebracht, auf gleicher Höhe mit der Ilm. Eine steile Treppe führt im Haus ins Parterre. Dort waren Ladenstube, Verkaufsraum und Wohnräume eingerichtet. Weitere Wohnräume befinden sich im Obergeschoss. Zur Backstube gelangt man außen über eine Steintreppe, die Eingangstür ist an der rechten Giebelseite. 1849 war das Backhaus im Besitz von Bäcker Aroldt. Am 15. 5. 1880 meldete Wilhelm Wurzbach eine Bäckerei in der Nr. 27 (heute Am Ilmhang 8) an. Diese befand sich im Hof. Eine Handwegengasse führte zwischen den Häusern in den Hof. Links im Haus gab es noch einen kleinen Laden mit Produktenhandel. Friedrich Opfermann übernahm am 1. 7. 1894 die Gemeindebäckerei in der Nr. 53. Schon im Dezember 1894 wechselte er mit Bäckermeister Hermann Müller, der aus Kromsdorf kam. Dieser betrieb auch Mehl- und Materialhandel in kleinen Mengen und führte Flaschenbier, sowie Fleisch- und Wurstwaren. Mehrere Jahre war er Bürgermeister des Ortes. Sein Gewerbe war in den Jahren des 1. Weltkrieges besonders schwer. Das Mehl wurde pro Kopf der Gemeindeglieder zugeteilt. Es gab Brot- und Zuckermarken, selbst für Landwirte. Brotmehl musste mit Kartoffelprodukten gestreckt werden. 1915 erging ein Verbot für Stollenbacken. Ein Jahr später wurde das gewerbsmäßige Backen von Kuchen verboten. Oswald Heilmann zog 1921 aus Zella-Mehlis in die Dorfbäckerei ein und führte sie über viele Jahre. Er verkaufte nur noch wenige Nahrungsmittel. Freitags brachten die Frauen des Dorfes ihre großen Blechkuchen in das Backhaus und ließen diese für wenige Pfennige abbacken. Selbst die Frauen aus der Dürrenbacher Hütte trugen ihre Kuchenbleche auf dem Kopf heran. In der Vorweihnachtszeit kamen Plätzchen und Schittchen (Stollen) hinzu. Sehr schwer waren die Jahre des 2. Weltkrieges und die Nachkriegsjahre, als das Brot rationiert und wieder auf Brotmarken zugeteilt wurde. Da standen die Einwohner in Schlangen vor dem Laden. Oft reichte ein Backofenschub Brot nicht für alle. Da gab es Tränen. Seine strenge Helferin Marie Skowronek sorgte dann für Ordnung. Bäckermeister Roland Weber übernahm die Bäckerei zu Beginn der 1950er Jahre und betrieb diese, bis 1954/55 Bäckermeister Oskar Ellinger nach Tiefurt kam. Er war der letzte Tiefurter Bäcker und war bekannt für seine guten Pfannkuchen (gefüllt und ungefüllt), die es donnerstags ab 15 Uhr preiswert zu kaufen gab. In der Vorweihnachtszeit backte er leckere Spitzkuchen, die uns noch in guter Erinnerung sind. Aus gesundheitlichen Gründen musste er die Bäckerei 1981 leider aufgeben.



Alte Bäckerei
Tiefurt, Hauptstraße 21

Kinder in Tiefurt

Elsbeth Herbst

I Beobachtungen



Tiefurter Kinder

Wie fühlen sich Kinder in Tiefurt? Was gefällt ihnen an ihrem Wohnort und was nicht? Auch die Jüngsten sollen von Zeit zu Zeit mit ihren Themen Platz im Journal erhalten. Elsbeth Herbst hat die Kinder in ihrer Nachbarschaft beobachtet und sich mit ihnen unterhalten.

Es ist noch dunkel, wenn wir aufstehen und mein Mann zur Arbeit fährt. Ich nehme mir Zeit und schaue aus dem Fenster. Langsam beginnt es zu dämmern, dann wird es hell und die Sonne scheint auf die gegenüber liegende Häuserreihe. Die Birnen fallen von den Bäumen, der Herbst ist da. Die Ferien sind zu Ende, die Schule hat begonnen. Der Berufsverkehr nimmt zu, ein schwarzes Auto fährt vorbei. Damit wird Gustav in den Kindergarten gebracht. Türen klappen. Annabell, 2. Klasse, wird vom Papa auch mit dem Auto in die

Schule gefahren. Mit dem Fahrrad ist es zu gefährlich, seit die Umleitung des Radweges durch das Webicht führt. Paula, 11. Klasse, verlässt mit ihrem dicken Rucksack das Haus in Richtung Bushaltestelle. Auch Julia, 7. Klasse, nutzt den Stadtverkehr. Phillip, 9. Klasse, fährt doch lieber mit dem Rad, ebenso Paulas Brüder - vorschriftsmäßig mit Helm. Eine junge Frau kommt schnellen Schrittes bergauf, sie hat Charlotte in den Kindergarten gebracht und nimmt nun Maja, zehn Jahre alt, mit in die Schule. Bei dem kleinen Frederik ist das Fenster geschlossen, er schläft noch. Das sind die Kinder in unserer Nachbarschaft. In den letzten Jahren kam junges Leben nach Tiefurt. Nach und nach zogen Familien mit Kindern in die alten Häuser ein, die verkauft oder an die nächste Generation weitergegeben worden waren. Jetzt kann der kleine Gustav seine Einfälle und Erfindungen nicht nur Mama und Papa zeigen, sondern auch seinen Spielgefährten in der Nachbarschaft. Es wird über den Zaun hinweg geschwatz, Brombeeren werden weitergereicht, neu angeschaffte Hühner bewundert und gärtnerische Erfolge bestaunt. Wenn man sich trifft, erzählen auch die Kinder, was sie bewegt. Zum Beispiel Charlotte: „Papa hat die Schaukel für mich an den Baum gehangen, damit ich ganz hoch in die Luft schaukeln kann. Seitdem wir in Tiefurt wohnen, kann ich jeden Tag zu Hansi, der gelben Giraffe, in den Kindergarten gehen, das finde ich toll. Wir dürfen auch im Fahrgarten (Pfarrgarten!) spielen, am liebsten fahre ich mit dem Fahrrad oder dem Laufrad. Wir gehen jeden Tag in den Park. Im Park sammeln wir

Kastanien oder bunte Blätter. Meiner Mama schenke ich dann einen ganzen Blätterstrauss, wenn sie mich abholt. Wenn wir wieder im Kindergarten sind, gibt es leckeres Essen.“ (Gekocht wird es gleich nebenan in der Gaststätte: „Remise“). Annabell freut sich: „Endlich kann ich Hühner haben.“



Annabell liebt ihre Hühner

Und Maja aus der Robert-Blum-Strasse meint: „Ich finde es so schön hier, weil es ein sehr ruhiges Dörfchen ist. Wir haben auch ein paar Haustiere, eine Katze und fünf Hasen. Mit denen spiele ich gern in unserem großen Garten. Ich finde es auch schön, dass wir einen Anschluss an den Park haben.“ Maja und Julia gehen oft mit ihren Freundinnen in den Park, um in der Ilm zu planschen oder Fische zu „keschern“. Was die Mädchen und auch Phillip nicht so toll finden, ist, dass es keinen Bürgersteig in der Robert-Blum-Strasse gibt. Sie meinen auch, dass die Strasse vom Blitzer bis zur Bushaltestelle besser beleuchtet sein müsste, dort ist es ziemlich dunkel. Und sie hätten gern, dass vor allem samstags der Bus öfters fährt. Man kennt sich auch über die Steggassbrücke hinweg. Gehen doch Charlotte und Gustav mit Alois, Anton, Emma, Johann, Moritz, Rica und Valentina in unseren schönen Kindergarten, der im nächsten Jahr seinen 80. Geburtstag feiert. Julia lernt mit Sophia vom Friedensplatz in einer Klasse des gleichen Gymnasiums. Am Friedensplatz wohnen Emma, Ida und Eva, die oft zusammen spielen, Verstecken zum Beispiel. Wie erfreulich, dass eine neue Generation heranwächst, die sich bei uns heimisch fühlt. Tiefurt verjüngt sich und es ist schön, das freundliche Miteinander in unserem Ort zu erleben.



Maja fährt gern Roller



Charlotte auf der Schaukel



Eva findet Bootsrennen gut



Ida liebt das Puppentheater

Was so ein Knopf alles weiß ...

heute: Bußgeldverfahren Anno 1900

| Gerd J. Dörrscheidt

Wer sich für die Geschichte Tiefurts interessiert, müsste nur auf den Turm der Christopherus-Kirche steigen. In der Turmspitze, im sogenannten Knopf, würde er fündig. Dort lagern, in Kopie und gut geschützt, vielfältige Dokumente. Tagesaktualität sollte er jedoch nicht erwarten. Denn Neues kommt nur hinein, wenn der Zustand des Knopfes oder der Kirche insgesamt eine Öffnung der Kapsel nötig macht. Früher (zuerst 1759) war der Tiefurter Pfarrer, zuletzt (1934) der Lehrer in der Pflicht, einen Rückblick über die vielen Zwischenjahre zu verfassen und den gegenwärtigen Zustand des Dorflebens zu beschreiben. Insgesamt fünf solcher Zeiteugnisse befinden sich als Abschriften im Knopf.

Das Tiefurter 800-Jahre Jubiläum 2006 gab den Anstoß, sich intensiv in den Archiven mit der Tiefurter Geschichte zu beschäftigen. Die von Fachleuten und Laien zusammen getragenen Daten gingen in die vom Ortschaftsrat heraus gegebene Festschrift *Tiefurt 1206* ein. Zurück blieb eine meist taggenaue Ortschronik. Sie wird ständig ergänzt. Das Schicksal wollte es, dass sich schon bald darauf, im August 2012, bei der Sanierung von Kirche und Kirchturm die Gelegenheit ergab, die damals aktuelle Fassung zusammen mit aktuellen Zeitdokumenten im Knopf „einzuschließen“.

Die Chronik ist kein trockener Stoff voller geschichtsträchtiger Ereignisse. Sie ist vielmehr gespickt mit - für uns - kuriosen Notizen.

Aus diesem Fundus heute etwas zu einem uns vertrauten Thema: „Knöllchen“

Der Tatort Tiefurt

01. Dezember 1905:

Volkszählung - 270 ha Fläche, davon 205 ha Acker- und Gartenland, 18 ha Wiesen, 1 ha Forsten und Holzungen - 103 Haushaltungen, 80 Wohnhäuser bewohnt, 1 Wohnhaus unbewohnt - 496 Einwohner, davon 4 in der Fasanerie, 6 im Bahnwärterhaus, 49 an der Großkromsdorfer Chaussee, 8 im Plantagenhof, 467 evangelisch, 27 römisch-katholisch, 2 sonstige.
Anmerkung: Plantagenhof ist heute Dorotheenhof

Verkehrsprobleme

1. Überall Stau

06. Oktober 1906:

Der Gemeindevorstand wird darüber informiert, dass Fuhrwerke und Reiter nach Möglichkeit die rechte Straßenseite in der Fahrtrichtung einzuhalten haben, ebenso ist zum Vorbeilassen von Fuhrwerken oder Reitern Vieh stets auf die rechte Straßenseite zusammen zu treiben, laut neuer Verordnung.

2. Falsches Parken

30. November 1905:

Der Geschirrführer Karl Knoll aus Großkromsdorf

muss wegen Stehenlassens seiner Pferde vor der Prellerschen Wirtschaft ohne Aufsicht und ohne auszuschirren eine Mark Strafe zahlen.

3. Fahren ohne Licht

(oder: Ein Erlass im Weichspülgang)

27. November 1905:

Der Gemeindevorstand wird vom Bezirksdirektor aufgefordert, in den nächsten drei Wochen an mindestens je zwei wechselnden Abenden in der Woche durch einen Polizeidiener die in den Ort einmündenden Landstraßen je zwei Stunden lang und zwar abwechselnd von 5 bis 7 und 7 bis 9 Uhr abends überwachen zu lassen und alle Geschirrführer, die ohne brennende Laterne angetroffen werden, bis auf weiteres mit einer Geldstrafe nicht unter 10 Mark zu belegen.

06. Dezember 1905:

Das Strafmaß von 10 Mark wegen Nichtbeleuchtens der Geschirre bei Dunkelheit muss nicht angewendet werden, wenn der Geschirrführer glaubhaft nachweist, dass ein entschuldbarer Zufall ihn gehindert hat, eine brennende Laterne zu führen.

16. Januar 1906:

Der Gemeindevorstand kann selbst ermesen, wie hoch die Strafe bei Nichtbeleuchtung der Geschirre in der Dunkelheit ausfallen soll.

4. Rowdytum

17. Juni 1907:

Graf Ernst von Wedel zu Weimar wird wegen des Fahrens mit seinem Automobil durch den Gutshof, obgleich eine Warntafel das Verbot des Durchfahrens betreffend am Eingang des Gutshofes angebracht ist, mit einer Strafe von 3 Mark belegt.

Ein Wort zur Obrigkeit:

Im gesamten Großherzogtum (3600 km², 3 getrennte Landesteile, 5 Exklaven) gab es nur wenige (1874: 72) großherzogliche Gendarmen. Polizeidiener waren Gemeindeangestellte, häufig im Nebenberuf.

Quelle: Staatshandbuch für das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach 1874, Böhlau (Weimar), Bayrische Staatsbibliothek digital.

Besondere Verdienste bei der mühsamen Erhebung und Aufarbeitung des Chronik-Materials haben sich Peter Bublitz, Karla Holliger, Dr. Reinhold Krause, Karen Kühne und Gudrun Marschall erworben.

Ein Wunsch an unsere Leser: Falls Sie interessante Dokumente zu Tiefurts Geschichte besitzen, melden Sie sich bitte bei der Redaktion des Tiefurt Journals.



02. August 2012, „Knopffest“
Der Knopf kehrt frisch gefüllt auf den Kirchturm zurück.

Kalenderblatt

Dr. Ursula Stark

I 240. Geburtstag von Clemens Wenzeslaus Coudray

Bilder von oben nach unten:
Sein Wohnhaus
in der Heinrich-Heine-Straße
Die Fürstengruft - sein bestes
Bauwerk in Weimar
Die Coudraystraße



Seit dem Tod von Anna Amalia und dem Ende des napoleonischen Krieges war es still geworden um Tiefurt. Das verwaiste Tiefurter Schloss diente ab 1814 als Ausbildungsstätte und Logis für das Landwirtschaftliche Institut von Prof. Sturm (TJ, Ausg.3). Nachdem dieses 1819 geschlossen wurde, war das Schloss sich selbst überlassen, bis Carl August seinem Sohn Carl Friedrich die Verantwortung über dieses übertrug. Die Weggefährten von Anna Amalia und Goethe, wie Herder, Schiller und Wieland, waren inzwischen verstorben und damit war auch die Blütezeit der Klassik vorüber. Goethe kam nur noch selten in das schöne Tiefurt. Das letzte Mal, so ist in seinen Tagebuchskizzen zu lesen, weilte er laut Eintragung am 4. Mai 1828 in Tiefurt: „*Nach Tiefurt gefahren. Traf daselbst Ottilien, Fräulein von Pappenheim und die Kinder. Wir speisten zusammen, auch der Hofrath Meyer. Nach Tische Oberbaudirektor Coudray. Brachte die Risse zum Entbindungsheim in Jena, und zu dem Lusthause für die Erholung. Wir besprachen die Vorschläge und Bedürfnisse.*“ Wer war dieser Mann mit französischem Namen, nach dem 1912 in Weimar die ehemalige Scheunenstraße benannt wurde, mit dem Goethe eine 17-jährige enge Freundschaft verband, der häufiger Gast im Hause Goethe war und der sogar in dessen letzten drei Lebenstagen bis zu seinem Tod bei ihm weilte. Über den Goethe, achtzigjährig, in einem Gespräch mit Eckermann sagte: „*Coudray ist einer der geschicktesten Architekten unserer Zeit. Er hat sich zu mir gehalten und ich mich zu ihm, und es ist beiden von Nutzen gewesen. Hätte ich den vor 50 Jahren gehabt.*“

Seine Familie stammt tatsächlich aus Frankreich. Geboren wurde er am 23. November 1775 in Ehrenbreitstein, einem Ort bei Koblenz, der zu dieser Zeit ein angesehenes Künstlerstädtchen war. Nach einer Lehre als Tapezierer und Dekorateur fand er bei dem damals führenden Dekorateur Rumpf in Frankfurt die Möglichkeit zur beruflichen Vervollkommnung. Die folgenden Jahre führten ihn nach Dresden, Berlin und Paris, wo er bei Jean Nicolas Durand, dem bedeutendsten Vertreter der neuen, klassizistischen Architekturgesinnung, das Studium der Architektur aufnahm und nach vier Jahren erfolgreich als bester Schüler Durands beendete. Es folgten eine einjährige Studienreise nach Italien und anschließend die Tätigkeit als Hofarchitekt und Professor am Lyzeum in Fulda. Hier wurde er jedoch nicht glücklich und so ergriff er die Chance, die ihm



Eisenach bot. Im Dezember 1815 traf er das erste Mal mit Goethe, dem Staatsminister, zusammen, der sehr von Coudray angetan war. Bereits 1816 wurde er als Großherzoglicher Oberbaudirektor bei der Landesdirektion eingestellt. Seine ersten drei Hauptaufgaben - Anfertigung eines Gutachtens über den Ausbau des linken Flügels der Wilhelmsburg, Vorlage seiner Vorstellungen über eine bessere architektonische Ausgestaltung und Erweiterung der nun großherzoglichen Residenzstadt und als Sofortmaßnahme den einst aus der Ilm

gespeisten Schlossgraben als Kanalanlage umzubauen - löste er zur großen Zufriedenheit des Großherzogs. Es fehlten aber Bauordnungen, Verwaltungsanweisungen und diverse Vorschriften, um die notwendige Umgestaltung des zum großen Teil noch dörflich geprägten Weimars sowie den Neubau von abgebrannten Gebäuden bzw. ganzen Ortschaften in den ländlichen Regionen realisieren zu können. Seine Arbeiten dazu waren so wegweisend, dass sie heute noch in eine Vielzahl von aktuell in Deutschland geltenden Vorschriften im Bauwesen eingeflossen sind. 1838 wurde die von ihm erarbeitete „Bauordnung für die Haupt- und Residenzstadt Weimar“ erlassen. Eine weitere Voraussetzung für solides, schönes, feuersicheres und ökonomisches Bauen war für ihn die Ausbildung von Baukünstlern und Handwerkern. Auf sein Betreiben wurde 1829 eine Freie Gewerkschule gegründet, deren Besuch kostenlos war und in der er selbst ehrenamtlich unterrichtete. Als Architekt arbeitete er immer nach seiner goldenen Regel der Baukunst, dass die Größe, das Erhabene, im Einfachen seine Wurzel hat. Seine Bauwerke zeigen einen vornehmeruhigen Klassizismus. Damit prägte er den bürgerlichen Wohnungsbau und die städtebaulich-architektonische Gestaltung der Stadt Weimar und vieler im Herzogtum gelegener Städte wie Bad Berka, Buttstädt und Rastenberg. Er wandte dabei bereits eine Typenbauweise an und variierte nur die Gestaltungselemente der Fassaden. In Tiefurt wurde er von Erbgroßherzog Carl Friedrich 1821 mit der Neugestaltung des Schlosses beauftragt, die 1828 abgeschlossen war. Ebenfalls im Jahre 1821 wurde das Tiefurter Pfarrhaus nach seinem Entwurf auf einem alten Keller neu errichtet (TJ; Ausg.1). C. W. Coudray starb am 4. Oktober 1845 in Weimar und wurde auf dem Historischen Friedhof an der westlichen Friedhofsmauer neben seiner Frau Veronika, die bereits 1836 verstorben war, beigesetzt. Die Grabplatte hatte er selbst entworfen.

Verwendete Literatur:

Wirth, Irmgard, "Coudray, Clemens Wenzeslaus" in: Neue Deutsche Biographie 3 (1957), S. 381 f. [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de>;

Hannes Bosse: Clemens Wenzeslaus Coudray: Architekt und Stadtplaner des Klassizismus. Weimarer Taschenbuch-Verlag, Weimar 2007;

Wikipedia-die Freie Enzyklopädie;

Weimar Lexikon der Stadtgeschichte, 1998.

Rolf Bothe: Clemens Wenzeslaus Coudray, Ein deutscher Architekt des Klassizismus. Böhlau Verlag Köln Weimar Wien 2013,

Weimarer Ausgabe von Goethes Werken. III. Abt.-Tagebücher. Band 11, S. 214 Weimar 1900.

Aus unserem Leserbriefkasten:

Werte Redaktion des Tiefurt Journals,
jedes Mal, wenn ich eine neue Ausgabe Ihrer Zeitschrift in den Händen halte, erfüllt mich ein Gefühl der Vorfreude und Neugier auf den Inhalt. Ich bin davon noch nie enttäuscht worden und möchte Ihnen deshalb heute Dank sagen für Ihr vielfältiges und inhaltsreiches Heimatblatt. Insbesondere die Veranstaltungshinweise und Dauerserien wie das „Kalenderblatt“ sind wertvoll für Leser wie ich, die nur mittelbar Kontakt mit Ihrem Ort haben. Ein besonderes Lob verdienen aus meiner Sicht das abwechslungsreiche und gut durchdachte Layout und die immer schönen Fotos.

Summa summarum: Ich wünsche Ihrer Publikation ein noch recht langes und erfülltes Leben mit wachsender Publikumsresonanz...

Dr. Arnd Krause, Leipzig



Was für ein Erlebnis!

Das Singspiel die Fischerin im Tiefurter Park. Das erste Mal war ich Zuschauer. Dieses Stück wurde durch das Ambiente des Tiefurter Parks total aufgewertet! Die lauschige Stelle am Lindenrondell, leichte Abendnebel auf den Ilmwiesen, der Fackelschein bei der Suche nach der Fischerin. Das bleibt im Gedächtnis. Der Abend klang mit einem kleinen Imbiss am Schloss bei Fackelschein und leichter Gitarrenmusik aus!

Ein gelungener Abend!
Marion Pilz

„Heißa hopsa“

...ich bin zwar nicht Karlsson vom Dach aber seit Oktober 2014 auf dieser Welt und in Tiefurt gelandet. Man könnte meinen, dass ich noch nicht viel sagen kann, aber so ganz ist das nicht richtig: „Mamamama, Papapa, daa, gugge...“ und noch Einiges mehr. Vor allem die Dinge, die meine Augen, meine Mimik und Gesten erzählen und das ist ganz schön viel. Ist doch auch klar; bei den vielen Sachen, die ich hier zu Hause zu entdecken habe. Den schönen Holzfußboden in unserem neusanierten Haus habe ich mittlerweile nochmal besonders poliert und viele Gegenstände und Schubladen mit großer Neugier erkundet. Auch im Garten gibt's soooo Vieles zu sehen. Wir haben sogar eine Eichhörnchenfamilie Also wenn mich jemand fragt, wie es mir in Tiefurt geht, dann kann ich nur sagen: „Sehhhr gut!“ Selbst meine Eltern sind unendlich entzückt über dieses Fleckchen Erde. Und dazu kommen noch die vielen lieben Nachbarn, die uns herzlichst aufgenommen haben. In unserer Straße wohnen auch echt viele Kinder. Wir sind zwar nicht ganz die Kinder aus Bullerbü, aber von Zeit zu Zeit wohnen wir in der Krachmacherstraße und Lott(a)i wohnt nur zwei Häuser weiter...

Frederik aus Tiefurt

Termine _____ November 2015 bis März 2016

2015

08.11.	16 Uhr	Kindertheater	Festscheune
11.11.	17 Uhr	Martinsfest	Treffpunkt Kindergarten
14.11.	19 Uhr	Vereinsfest	Vereinsaal
28.11.	15 Uhr	Adventsmarkt	Festscheune
06.12.	16 Uhr	Kindertheater	Festscheune
13.12.	16 Uhr	Kindertheater	Festscheune
19.12.	16 Uhr	Adventskonzert der Tiefurter Chöre	Kirche
20.12.	16 Uhr	Kindertheater	Festscheune
31.12.	19 Uhr	Silvestergala	Festscheune (Reservierung erwünscht)

2016

13.01.	16 Uhr	Kindertheater	Festscheune
10.02.	16 Uhr	Kindertheater	Festscheune

Tiefurter Mühlenmusiken

Oktober - April, einmal monatlich, nach Aushang

Kindertheater Tiefurt

Termine: siehe oben - Aufführungen nach Aushang Festscheune

In eigener Sache:

Wer hat es bemerkt?

Der Druckfehlerteufel hatte sich eingeschlichen! Das Tiefurt Journal vom Juli 2015 war bereits die Ausgabe Nummer 7 und nicht, wie auf der Titelseite zu lesen, die Nummer 6. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

Veranstaltungshinweise

Tiefurter Chöre

Männerchor MXV: 19:30 Uhr, montags, 14-tägig, Vereinsraum,
Dr. Ralf Goldbach, Tel. 0172 - 3525488
Frauenchor: 19:30 Uhr, montags, 14-tägig, Kaminraum Mühle Tiefurt,
Dr. Ursula Stark, Tel. 03643 - 500051

Tiefurter Sportgruppen

Frauensport: 19:30 Uhr, mittwochs, wöchentlich, Vereinsraum,
Susann Noack, Tel. 03643 - 501128
Senioren-Gymnastik: 09:30 Uhr, dienstags, wöchentlich, Kaminraum Mühle,
Katrin Rengstorf, Tel. 03643 - 499842
Wassergymnastik: 09:30 Uhr, mittwochs, wöchentlich, Schwimmbad Mühle,
Katrin Rengstorf, Tel. 03643 - 499842 (... nur WIR-Mitglieder & Bewohner)
Yoga: 17:30 Uhr, dienstags, wöchentlich, Vereinsraum, Frau Schaarschmidt
Latino Dance: 19:00 Uhr, dienstags, wöchentlich, Kaminraum Mühle,
Doreen Walther, Tel. 0178 - 6134673

Bibelgesprächskreis: 16:30 Uhr, einmal monatlich, Kammergut Tiefurt, Raum 4,
("BGK") 19.11./17.12./21.01./18.02.
Barbara Witting, Tel. 03643 - 779459

Gottesdienst: Der Beginn der Gottesdienste wird an der Kirche ausgehen.
Pastorin Reinefeld-Wiegel

Freiwillige Feuerwehr Tiefurt: 18:00 Uhr, donnerstags, 14-tägig, Gerätehaus der Feuerwehr
Alexander Liehr

Initiativen aus Kammergut und Mühle: (... nur WIR-Mitglieder & Bewohner)
Singkreis: 15:30 Uhr, jeden Dienstag
Gertraud Fröhlich, Whg. B7, Tel. 03643 - 7790040
Offenes Malatelier: 10:00 Uhr, jeden Donnerstag
Waltraut Seemann, Mühle, Whg.11, Tel. 03643 - 906377

Impressum

Herausgeber:

Stiftung wohnen plus ...
im Kammergut Tiefurt
gemeinsam mit dem
Ortsteilrat Tiefurt

Hauptstraße 14
99425 Weimar
Tel. : 03643 - 4953080
Mail: info@tiefurt-journal.de
www.tiefurt-journal.de

Redaktion:

Ingrid Prager (verantw.)
Dr. Gerd J. Dörrscheidt (verantw.)

Elsbeth Herbst
Karla Hollinger
Dr. Ursula Stark
Katrin Wolff

Redaktionsschluss:

05.10.2015

Grafik / Satz / Druck:

Cornelia Große
Haase Werbung Weimar

Auflage:

3.000 Stück

Verlag:

Selbstverlag

Das Journal erscheint
dreimal im Jahr,
die nächste Ausgabe
im März 2016.

Hinweis:

Das Tiefurt Journal ist kein
amtliches Mitteilungsblatt.



Rückblick Tiefurter Events der vergangenen 4 Monate



Baustellenfest am Glockenbecherweg, 10.07.2015



Sommertheater „Die Geburt der Minerva“, 31.07.2015



Bootsrennen auf der wilden Ilm, 01.08.2015



Montagsmusik in der Kirche, 03.08.2015



Simson-Ausfahrt: Der Weg ist das Ziel, 29.08.2015



Ausstellungseröffnung „entdeckt“, 13.09.2015